



### Im Zeichen des Jubiläums der Neulanderschließung

In den nördlichen Gebieten Kasachstans sind im laufenden Jahr alle Vorhaben davon beeinflusst, daß 1974 das 20. Jahr der Neulanderschließung ist. So auch die Schau der Latenkunst, die im Gebiet Zellograd im Dezember vorigen Jahres begann und zur Zeit in der verantwortlichen Stadtumgebung ist, sagt Ida Alexejewna Wok, Direktorin des Zellograd-Gebietshauses für Volkskunst. Die Schau verläuft unter dem Motto: Das Neuland — Planet der Jugendlichkeit. An der ersten Etappe, die traditionsgemäß in den Klubhäusern der Betriebe und Wirtschaften verteilt, beteiligten sich über 300 Latenkunstkollektive mit nahezu 30.000 Teilnehmern.

Gegenwärtig haben die Rayon-Jurys, bestehend aus Vertretern der Partei, Gewerkschafts- und Konsomorgans sowie der schöpferischen Intelligenz, alle Hände voll zu tun. Es werden die besten Latenkünstler im Rayon ermittelt, die später in den Kampf um den Preis im Gebiet treten werden. Ihren Abschluß findet die Gebietschau ausgangs März mit dem Schlußkonzert der Sieger im Palast der Neulanderschließung.

An die Kritik denkend, die in der Presse geübt wurde, versichert A. A. Wok, daß an den Aufrufen während der Latenkunstschau der Rayons Zellograd, Jermantau, Abtassar auch nicht wenig sowjetische Latenkünstler beteiligt sind und Nummern der nationalen Kunst dargeboten werden.



UNSER BILD: Leiterin der Bücherei Elwa Schewaljeva (v. r.) und die Bibliothekare Tamara Steinschenko und Berta Enbrecht beim traditionellen Gespräch vor Beginn des Arbeitsabtes.

### Klublichter laden ein

KSJL-ORDA. (KasTAg). Das Gewerkschaftskomitee des Sowchos „Shanatalap“ schlug vor, alle Arbeiterkomitees des Gebiets aufzurufen, um die Klubarbeit auf ein höheres Niveau zu bringen, ihre Rolle in der Entwicklung der schöpferischen und Arbeitsaktivität der Wettbewerbsteilnehmer zu steigern. In den Klubs dieses Sowchos sind in anderen Wirtschaften des Rayons Dalahagsak werden die Erfahrungen der Spitzenreiter weitgehend propagiert. Hier bestehen eine Universität für landwirtschaftlichen Einschlaf, Schulen des ökonomischen Wissens, Schulen der kommunistischen Arbeit. Es werden Treffen und Rechenschaftsabende

der Besten der Produktion veranstaltet. Beiliegt ist die Vorlesungsreihe „Die Errungenschaften der Agrarwissenschaftler im Leben umsetzen“. Nach jeder Vorlesung wird ein thematischer Film vorgeführt. Die Mitglieder der Agitationsbrigade des Sowchos sind häufige Gäste des „Lichters“. Auch sind das dramatische Kollektiv, das Tanz- und Vokalensemble, das Orchester der Volksinstrumente. Der gute Anfang des Gewerkschaftskomitees im Sowchos „Shanatalap“ wurde von den Dorfkulturnarben des Gebiets unterstützt. Ihr Auftrieb findet großen Anklang, es werden Erfahrungen ausgetauscht.

### Gastspielreise nach Holland

In diesen Tagen machen sich die Einwohner mehrerer Städte Hollands mit den Darbietungen des Volksensembles aus Nowokusnezk bekannt.

„Für diese Gastreise haben wir ein großes Konzertprogramm vorbereitet“, erklärte der künstlerische Leiter der Latenkünstler Juri Folomejew. „Es besteht aus zwei Abteilungen, und wir hoffen, daß es den Zuschauern gefallen wird. Die Konzerte unseres Ensembles beruhen auf unserer schönen Sibirien und sollen eine Vorstellung von der uralten Kunst seines Volkes geben.“

Die Holländer hören in der Darstellung der Latenkünstler aus Nowokusnezk das alte sibirische Lied „Der Adler“ — über Wladimir Iljitsch Lenin. „Das Lied über das russische Lied“ — eine Phantasie des Komponisten Nikolai Kudriri

aus Nowosibirsk, das Scherzlied „Laduschki, Laduschki“, schon den russischen Volkstanz „Lamarinskaja“ — den alten Tanz „Sibirische Quadrille“, die Schmiedepolka, die Vokal- und choreographische Komposition „Das sibirische Volksfest“. Das Ensemble wurde im Frühjahr 1955 gegründet. Zuerst war es ein kleiner Chor im Klub „Die jungen Hüterwerke“ — einer Zweigstelle des Kulturhauses des Hüttenwerks Kusnez. Gegenwärtig zählt das Kollektiv etwa 100 Personen.

Das Ensemble ist Preisträger des Unions- und Allrussischen Festivals für die Teilnahme am Unionsfestival der Jugend mit dem Diplom ersten Grades ausgezeichnet. Ihre Kunst haben diese Latenkünstler bereits in Bulgarien und Ungarn dargeboten. (APN)

### Wo „Allez hopp“ und „Salto mortale“ gelehrt wird

Die internationalen Erfolge von Artisten aus der Deutschen Demokratischen Republik kommen gewiß nicht von ungefähr. Wenn ausländische Zirkusdirektoren die Leistungen, Originalität und Attraktivität der DDR-Artisten rühmend, so ist dies Ergebnis zielbewusster, planmäßiger Arbeit über viele Jahre hinweg. Entscheidenden Anteil daran hat die Ausbildung junger Akrobaten an der Fachschule für Artistik, die bereits 1956 gegründet wurde. Die gewöhnliche Bedeutung der Gattung Unterhaltungskunst, noch vor einigen Jahren als „leichte Muse“ von den Vertretern der „ersten“ Kunst etwas geringgeschätzt, wurde besonders durch die Bildung eines Staatlichen Komitees für Unterhaltungskunst beim Ministerium für Kultur der DDR

unterstrichen. Diesem Komitee obliegt die Beratung und Koordinierung bei der Entwicklung einer sozialistischen Unterhaltungskunst. Gerade auf dem Gebiet der gegenseitigen Beratung sind bei der Ausbildung junger Nachwuchskünstler große Erfolge zu verzeichnen. Seit Jahren schon besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Zentralkomitee, die nicht nur eine perspektivische Ausbildung der angehenden Artisten ermöglicht.

Diese Verfahrensweise hat mehrere Vorteile. Die jungen Meisterchen haben eine gesicherte Perspektive, der Start in den Beruf wird durch ein festgelegtes Kollektiv erleichtert. Gleichzeitig erhält der Zirkus-Artist schon im Hinblick auf den spezifischen Einsatz erarbeitet werden. Auch die Bedingungen, unter denen die Schüler ihren teilweise recht harten Beruf erlernen, sind trotz der zur Zeit noch nicht ganz zufriedenstellenden Unterbringung der Schule die denkbar günstigsten. Die gegenwärtig 44 Artistenschüler, schon im Internat, sie erhalten eine möglichst individuellen Fähigkeiten angepaßte Ausbildung bei erfahrenen Lehrern, die alle ehemaligen Artisten sind — wie der Leiter der Fachschule, Richard Hardy, oder der künstlerische Leiter, Helmut Hellas, und sie haben eine enge Verbindung zur Praxis.

Ein Freundschaftsvertrag mit der Moskauer Schule für Zirkus und Estrade sieht vor, daß zu dem ständigen Erfahrungsaustausch der Pädagogen auch ein Studentenaustausch kommen wird. Ebenfalls gute Verbindungen bestehen zu den Artistenschulen in der Volksrepublik Polen, in der CSSR und in der Volksrepublik Ungarn. Enge Beziehungen pflegt die Fachschule aber auch zum Ägyptischen Nationalzirkus.

Die gegenwärtige Konzeption der Ausbildung ist vorwiegend darauf bemußt, humorvolle und komische Darbietungen zu erarbeiten, die den Unterhaltungscharakter der Zirkuskunst unterstreichen.

Abschluß der 10. Klasse, zusätzlich eine theoretische Ausbildung in Kulturpolitik, Ästhetik und Kunstgeschichte. Im zweiten Jahr beginnt die Vorkursausbildung auf ein bestimmtes Genre, und im dritten Jahr werden die Nummern (ausschließlich Kollektivdarbietungen von zwei bis zu acht Artisten) erarbeitet. In zahlreichen Praktika erproben sich die jungen Künstler und erwerben erste Manövrierfähigkeiten. Am Ende des vierten Jahres, das mit der Prüfung und dem Erwerb des Fachschulabschlusses als „Artist“ endet, werden die fertige ausgebildeten Darbietungen von Zentral-Zirkus übernommen, der sie in seine Programme einfließen.

Diese Verfahrensweise hat mehrere Vorteile. Die jungen Meisterchen haben eine gesicherte Perspektive, der Start in den Beruf wird durch ein festgelegtes Kollektiv erleichtert. Gleichzeitig erhält der Zirkus-Artist schon im Hinblick auf den spezifischen Einsatz erarbeitet werden. Auch die Bedingungen, unter denen die Schüler ihren teilweise recht harten Beruf erlernen, sind trotz der zur Zeit noch nicht ganz zufriedenstellenden Unterbringung der Schule die denkbar günstigsten. Die gegenwärtig 44 Artistenschüler, schon im Internat, sie erhalten eine möglichst individuellen Fähigkeiten angepaßte Ausbildung bei erfahrenen Lehrern, die alle ehemaligen Artisten sind — wie der Leiter der Fachschule, Richard Hardy, oder der künstlerische Leiter, Helmut Hellas, und sie haben eine enge Verbindung zur Praxis.

Ein Freundschaftsvertrag mit der Moskauer Schule für Zirkus und Estrade sieht vor, daß zu dem ständigen Erfahrungsaustausch der Pädagogen auch ein Studentenaustausch kommen wird. Ebenfalls gute Verbindungen bestehen zu den Artistenschulen in der Volksrepublik Polen, in der CSSR und in der Volksrepublik Ungarn. Enge Beziehungen pflegt die Fachschule aber auch zum Ägyptischen Nationalzirkus.

Die gegenwärtige Konzeption der Ausbildung ist vorwiegend darauf bemußt, humorvolle und komische Darbietungen zu erarbeiten, die den Unterhaltungscharakter der Zirkuskunst unterstreichen.

UNSER BILD: Die Samarras mit ihrer Sprungakrobatik. (Panorama/DDR)

UNSER BILD: Eine Szene aus der Uraufführung. Foto: TASS

### Das Interesse fürs Fabulieren

Die Neuheftnummer der „Literaturnaja Gazeta“ brachte eine Auswahl von Märchen und Fabeln, die von Schülern im Alter von 8—12 Jahren verfaßt wurden. Auch die sinnvollen Bilder dazu sind das Werk der Schulkinder.

Macht man sich mit diesen Prachtleistungen bekannt, so fragt man, woher denn die vielen Wort- und Bilderdarsteller in der Mittelschule von Pawlytscha kamen. Auf diese Frage antwortet die Redaktion in ihrem Begleitwort über den talentvollen Sowjetpädagogen Wassili Alexandrowitsch Stuchominski, der in der genannten Schule den Grundstein zu dieser schöpferischen Arbeit gelegt hat. Seine jüngeren Kollegen setzen diese schöne Tradition fort, und aus vielen Schulen des Landes kommen Lehrer, um sich hier etwas abzugucken.

Die Pädagogen von Pawlytscha sind vor allem bemüht, das Interesse der Schüler zum Fabulieren, das bei ihnen schon im Elternhaus oder im Kindergarten erwacht, zu vertiefen und den Gedanken der Kleinen eine ideologisch-ästhetische Richtung zu geben. Dazu werden Aufträge in die Umwelt unternehmen, wobei der Lehrer seine Zöglinge durch Unterhaltungen und Fragen zum Erforschen dieses oder jenes Objekts anregt. Das ist die erste Bedingung, denn wer nicht beobachtet und sehen lernt, wird nicht mehr schreiben oder malen lernen.

Während der darauffolgenden Zirkelbesprechungen geht es darum, die Eindrücke der Kinder zu einem Kunstwerk zu formen. Anfänglich wird das kollektiv, mit Hilfe des Lehrers gemacht, dann geben die Zirkelmitglieder zu individuellen Schöpfungen über Wort- und Bildkunstler arbeiten hier nebeneinander, was ihnen die Arbeit erleichtert. Die besten Arbeiten werden gemeinsam beurteilt, illustriert und in dem Schuljournal oder in der Rayonzeitung veröffentlicht. Das ist ein schwerer Weg, er verlangt von dem Lehrer viel Geduld und Takt. Das verantwortliche

Ich kannte sie von klein auf, wußte auch, daß sie entschlossen hatte, ihr Leben der Musik zu widmen, besuchte ihre Konzerte, freute mich über ihre Erfolge und konnte doch nicht begreifen, daß sich vor meinen Augen ein großes und eigenartiges Talent herausbildet.

Während des Neujahrsfestes 1969 sagte mir Viktoria in einer Tanzpause sehr erregt, mit glänzenden Augen: „Im Frühjahr fahre ich zum Wettbewerb nach Italien!“

„Zu was für einem Wettbewerb?“

„Zum internationalen Wettbewerb der Cellospieler, gewidmet Gaspar Cassades. Und schon war sie davon begeistert.“

Es verstrich ein Jahr. Die Zentralpresse brachte eine Mitteilung über die Ergebnisse des Cellistenwettbewerbs in Florenz. Die Goldmedaille und einen Sonderpreis gewann die beste Cellospielerin Viktoria Jagling.

Von jeher galt das Cellospiel als Sondersport der Männer. Doch in den letzten Jahren wurde auf die überausgenügende Weise das Gegenteil behauptet. Natalia Gajsh, Natalia Schachowskaja, Karine Georgijana und jetzt Viktoria Jagling, ihr Debüt im Unionswettbewerb war ein großer Erfolg, denn in der Geschichte der Cellistenwettbewerbe kam es sehr selten vor, daß ein und derselbe Interpret gleichzeitig zwei Hauptpreise gewann.

Nach dem Triumph in Florenz, nach der Silbermedaille im IV. Tschachowlaki-Unionswettbewerb rückte Viktoria Jagling in die Reihen der besten Cellospieler unseres Landes, nach Meinung der Auslandspreise, auch Europas vor.

Sicher ist die Versuchung, zu erzählen, wie Vika die Klassik des XVIII. Jahrhunderts, die Romantiker und die Werke der modernen Komponisten spielt, groß, feil und klug interpretiert. Die Musik verschiedener Zeiten, Formen und Stile, das Wichtigste aber dabei ist: was Vika auch spielen möge, bleibt sie stets überausgenügend anspruchsvoll zu sich selbst. Für Menschen wie Vika ist das Schaffen eine Suche das ganze Leben lang. Viktoria Jagling vereinigt harmonisch hohe musikalische Berufskunst, weiten Gesichtskreis, grenzenlose Fräulein, Anmut, anerkennende Lebens- und Entdeckungslust.

Das Studentenorchester der Musikschule beim Moskauer Konservatorium (Vika unterrichtet hier in Cellospielen) spielt erfolgreich ihre Suite für Cello und Streichorchester.

„Stell dir vor, ich will mich im Liederschreiben versuchen. Das ist für mich völlig neu. Noch als Studentin der Musikschule schrieb ich einst Romanzen. Und jetzt... Eigentlich sollst du selbst urteilen. Ich kann nur hinzufügen, daß die Worte gut sind — von Valeri Brjussov.“

Das Lied ist auch nicht schlecht. Doch Vika eilt nicht mit der Veröffentlichung.

„Darán muß noch viel geschrieben werden. Gegenwärtig nimm ich die neue Schallplatte völlig in Anspruch — wir spielen eine interessante Sonate von Karen Chatschaturjan.“

Von 6 Jahren beschäftigte sich Vika mit Ballett, Malen, Eiskunstlauf, ihr Stiefvater, der bekannte Dichter Ilja Frenkel, ging mit Vika

### Sergej Bondartschuks neue Filme

Unlängst wandte sich ein APN-Korrespondent an den Staats- und Lenin-Preisträger, Volkskünstler der UdSSR, Sergej BONDARTSCHUK, mit einigen Fragen. Nachstehend seine Antwort.

Das Jahr 1973 war für mich sehr gespannt. Ich trat zum erstenmal in einer für mich ungewöhnlichen Rolle auf: nahm am utopischen Film des Regisseurs „Das Schweigen Doktor Twens“ teil, in dem ich die Rolle Doktor Twens, des Gelehrten, spielte, der sich mit den Vertretern einer außerirdischen Zivilisation trifft. Doch meine allerletzte Arbeit ist die Rolle des Schullehrers im Film „Solche hohen Berge“, Regie Solowzew.

Gegenwärtig spiele ich im Film „Die Wahl des Ziels“, den der Regisseur Talankin dreht. Es ist eine Erzählung über die Erfolge und die Tätigkeit eines unserer größten Wissenschaftler, des Akademiemitglieds Igor Wassiljewitsch Kurtschalow, dessen Rolle ich spiele.

Die Geschichte der Herstellung der Atombombe — das ist der Hauptinhalt des Films. Es ist ein durch und durch politisches Werk, in dem komplizierte Fragen angeschnitten werden, die die meisten

Menschen des Planeten bewegen. Während ich mich für diese Rolle vorbereitete, habe ich die Unterlagen über das Leben von Igor Wassiljewitsch gründlich studiert und mich mit den Filmen beschäftigt, die ihm nahelstanden, die besuchte auch das Haus, in dem er letzte Jahre lebte und schaffte. Jetzt sind bereits die komplizierten interessanten Episoden des Lebens aufgenommen, und ich glaube, daß die Arbeit am Film bald abgeschlossen sein wird.

Als Regisseur setzte ich meine Arbeit an dem aus zwei Folgen bestehenden Breitwandfilm nach dem Roman von Scholochow: „Sie kämpfen für die Heimat“ fort. Das Regiedrehbuch ist bald fertig, und dann beginnen wir die Vorbereitung der Dreharbeiten.

Im Sommer gedanken wir, zwei Teile des Films zu drehen, die den Ereignissen von Juli 1942 gewidmet sind.

Schon lange hege ich den Wunsch, einen Film über Boris Godunow zu drehen, in dem die Rolle des Zaren Boris zu spielen. Das ist eine sehr komplizierte Arbeit, und ich wäre glücklich, wenn es mir gelingen würde, einen guten Film zu drehen.

Fotos D. Neuwirt

### Ihr applaudiert man immer wieder

Ich kannte sie von klein auf, wußte auch, daß sie entschlossen hatte, ihr Leben der Musik zu widmen, besuchte ihre Konzerte, freute mich über ihre Erfolge und konnte doch nicht begreifen, daß sich vor meinen Augen ein großes und eigenartiges Talent herausbildet.

Während des Neujahrsfestes 1969 sagte mir Viktoria in einer Tanzpause sehr erregt, mit glänzenden Augen: „Im Frühjahr fahre ich zum Wettbewerb nach Italien!“

„Zu was für einem Wettbewerb?“

„Zum internationalen Wettbewerb der Cellospieler, gewidmet Gaspar Cassades. Und schon war sie davon begeistert.“

Es verstrich ein Jahr. Die Zentralpresse brachte eine Mitteilung über die Ergebnisse des Cellistenwettbewerbs in Florenz. Die Goldmedaille und einen Sonderpreis gewann die beste Cellospielerin Viktoria Jagling.

Von jeher galt das Cellospiel als Sondersport der Männer. Doch in den letzten Jahren wurde auf die überausgenügende Weise das Gegenteil behauptet. Natalia Gajsh, Natalia Schachowskaja, Karine Georgijana und jetzt Viktoria Jagling, ihr Debüt im Unionswettbewerb war ein großer Erfolg, denn in der Geschichte der Cellistenwettbewerbe kam es sehr selten vor, daß ein und derselbe Interpret gleichzeitig zwei Hauptpreise gewann.

Nach dem Triumph in Florenz, nach der Silbermedaille im IV. Tschachowlaki-Unionswettbewerb rückte Viktoria Jagling in die Reihen der besten Cellospieler unseres Landes, nach Meinung der Auslandspreise, auch Europas vor.

Sicher ist die Versuchung, zu erzählen, wie Vika die Klassik des XVIII. Jahrhunderts, die Romantiker und die Werke der modernen Komponisten spielt, groß, feil und klug interpretiert. Die Musik verschiedener Zeiten, Formen und Stile, das Wichtigste aber dabei ist: was Vika auch spielen möge, bleibt sie stets überausgenügend anspruchsvoll zu sich selbst. Für Menschen wie Vika ist das Schaffen eine Suche das ganze Leben lang. Viktoria Jagling vereinigt harmonisch hohe musikalische Berufskunst, weiten Gesichtskreis, grenzenlose Fräulein, Anmut, anerkennende Lebens- und Entdeckungslust.

Das Studentenorchester der Musikschule beim Moskauer Konservatorium (Vika unterrichtet hier in Cellospielen) spielt erfolgreich ihre Suite für Cello und Streichorchester.

„Stell dir vor, ich will mich im Liederschreiben versuchen. Das ist für mich völlig neu. Noch als Studentin der Musikschule schrieb ich einst Romanzen. Und jetzt... Eigentlich sollst du selbst urteilen. Ich kann nur hinzufügen, daß die Worte gut sind — von Valeri Brjussov.“

Das Lied ist auch nicht schlecht. Doch Vika eilt nicht mit der Veröffentlichung.

„Darán muß noch viel geschrieben werden. Gegenwärtig nimm ich die neue Schallplatte völlig in Anspruch — wir spielen eine interessante Sonate von Karen Chatschaturjan.“

Von 6 Jahren beschäftigte sich Vika mit Ballett, Malen, Eiskunstlauf, ihr Stiefvater, der bekannte Dichter Ilja Frenkel, ging mit Vika

toria in die Musikschule. Der erste Pädagoge, den sie in der Schule traf, war der Cellospieler Degtjar.

„Ich sang ein Liedchen vor, das ihm gefiel. Er sagte den Eltern, ich habe ein gutes Gehör“, erinnert sich Vika. „Inzwischen besuchte Degtjar meine Hände. „Gut“, sagte er plötzlich. „Du müßtest Cellisten sein.“ Was ist ein Cello? fragte ich. „Das wirst du gleich sehen“, antwortete er und reichte mir ein kleines Cello — ein Achteil. So bestimmte sich mein Schicksal. Dann wuchs ich heran, und gleichzeitig vergrößerte sich auch mein Cello.“

Darán kam die musikalische Mittelschule beim Gnessin-Institut, die musikalische Fachschule (hier lernte Vika 3 anstatt 4 Jahre), das Moskauer Konservatorium — die Klasse von Mstislav Rostropowitsch — und die Aspirantur.

„Ich bin überzeugt, für einen Musikanten genügt es nicht, irgendein Instrument gut zu spielen und in der Musik bewandert zu sein. Man muß die Literatur, Mafrei, das Theater und die Natur lieben und kennen... Ich habe viele Lieblingsbilder. Kann stundenlang Gauslins Bilder betrachten. Von den Lieblingsbeschäftigungen der Kinder ist ihr Applaudieren mein liebtes. Nur das einem die Zeit ewig nicht ausreicht.“

Viktoria Jagling ist eine vielseitig entwickelte Persönlichkeit. So gar vielseitig, die sie persönlich nicht kennen, fühlen das aus ihrer Musik heraus. Ihr Applaudieren man in Italien und in der Tschechoslowakei, in der DDR und Jugoslawien, in Polen und Ungarn.

N. LAGINA (Aus: „Sowjetfrau“)

UNSER BILD: Eine Szene aus der Uraufführung. Foto: TASS

Nun, ja, das ist alles schön und gut, aber von hier bis zur Heranbildung junger Schreibkräfte bleibt noch ein schwieriger Schritt, wird der Leser sagen. Ganz richtig, aber der Anfang ist bereits gemacht, und zwar wieder in der Sowjetunion. Die Fachschule, wo die energische Deutschlehrerin Nina Lehmann, eine große Literaturfreundin, tätig ist. Hier wirkt in diesem Schuljahr erstmalig ein Literaturliebhaber, ein junger Sprachlehrer Tamara Kramer angeleitet wird. Die Zirkelmitglieder werden mit der Geschichte, mit dem Stand und mit den jüngsten Ereignissen der sowjetischen Literatur bekannt gemacht, sie studieren die Werke von Victor Klein, Dominik Hofmann, Alexander Reimann, Rudolf Jaenken, Friedrich Bolger u. a. Das Hauptziel aber ist, in den Studenten die Schreiblust zu wecken, da ja die meisten Zirkelmitglieder bis dahin schon etwas gelernt hatten. Zu diesem Zweck lädt man Lyriker und Prosaiker ein, die ihre Werke vorlesen und den Zirkelmitgliedern eine Vorstellung über ihre Schaffensmethode geben. Andreas Kramer z. B. hat mit den Literaturfreunden die Beiträge „Herzblut gehört dazu“ und „Contra Giorio“ (geliehend besprochen, in denen Friedrich Bolger und Alexander Reimann einen Dialog zwischen Dichterswerkstätten geben.)

Die Initiative der jungen Lehrer muß allseitig unterstützt und auch von anderen Pädagogen aufgegriffen werden. Es wäre ratsam, wenn man sich in dieser fruchtbringenden und schwierigen Arbeit auf die Erfahrungen unserer Kollegen in der DDR stützt. In Leipzig erscheint die Zeitschrift „Ich schreibe“, die eigens für schreibende Arbeiter und ihre Kinder herausgegeben wird. Hier kann man die wertvollsten und besten Beiträge aus der Erfahrung der Zirkelleiter vorfinden. Auch Ernst Steins „Der Weg zum Gedicht“, Jechm Etkinds „Plauderei über Gedichte und Michael Isakowitschs „Über Dichter, über Gedichte und über Lieder“ werden gute Dienste leisten.

W. HERDT

Altregion

# Traue den Leuten

Die eine Blüte welkt,  
die andere blüht auf,  
den Sommer verdrängt der Herbst,  
die Jugend dem Alter weicht.  
Alles hat seinen Lauf,  
alles hat seine Zeit  
und kann nicht ewig dauern.  
Jedoch des Lebens Ruf  
an uns ist immer neu  
für mich, für dich, für jeden:

Zum Aufbruch sei stets bereit  
und bleibe immer treu  
dem Neubeginnen,  
dem regen Vorwärtstreiben.  
Gefäßt und ohne Scheu  
bestehle die nächste Stufe,  
erklimme die Mauern  
der Welt von morgen  
mit all ihren Freuden,  
mit all ihren Sorgen —  
und traue den Leuten!

# SCHWEIGEN

Das Wasser schweigt,  
Doch der erste rauhe Windstoß  
oder auch ein kleines Steinchen  
rühren auf das klare Wasser.

Der Morgen schweigt,  
Aber hohe Lerchenstimmen  
und die frühwachenden Menschen  
größen laut den stillen Morgen.

Die Geige schweigt,  
Aber kaum berührt der Bogen

leichtbewegt die strammen Saiten,  
und schon weint und klagt die Geige.

Es schweigt das Herz.  
Plötzlich aber kann ein Wortklang  
oder auch ein Blick entfachen  
Feuerflammen tief im Herzen.

Der Himmel schweigt.  
Die Erde schweigt.  
Es schweigt die Feder in der Hand.  
Dennoch steckt in diesem Schweigen  
mehr Leben als im Ruhestand.

Friedrich BOLGER

# Ein Sturm...

Ein Sturm ereilt mich im Feld.  
Kein Weg war rings zu sehn.  
Der Himmel — schwer,  
als wolle die Welt  
in Schnee und Hagel untergehn.

Ich stapfte mühsam in die Nacht.  
Wo find ich Ruh und Rast?  
Wo ist für mich  
ein Bett gemacht,  
für mich — den ungeliebten Gast?

Doch sieh, da waberte ein Licht.  
Ich sah zweiter matter Schein.  
Ich laßte Mut,  
ich säumte nicht:  
Dort wird bestimmt ein Obdach sein.

Ich klopfte an ein erstes Haus,  
aus Glas und Stein gebaut.  
Doch niemand kam  
zu mir herauf.  
Nur böse Hunde kläfften laut.

Nun blieb mir noch der matte Schein,  
ein Häuschen — tief verschneit.  
Ich klopfte an,  
man ließ mich ein.  
Ein Lager war für mich bereit.

Herbert HENKE

Wipfel gleichsam Fackeln schimmern,  
weihevoll und farbenschön —  
Plötzlich schallen Kranichstimmen  
wie ein Klagen aus den Höhen.

Durch das bunte Laubgefieder  
schaut es wie stilles Weh:

Bald verwehn auch diese Lieder,  
und es wirbelt kälter Schnee.

Wie ein Seufzer durch die Stille  
ein verirrter Windstoß zieht —  
Aber zwischen Wolkenhöhen  
sanft und warm die Sonne glüht —

Überwunden ist das Schauern.  
Und nicht bange um ihr Los  
gaukeln Blätter ohne Trauer  
in der Muttererde Schoß.

# Literaturseite

## ERSTER TEIL

„Als trotziges Gretel hat man mich bekannt, und 'trotzige Gretel' hat man mich genannt.“  
(Aus einem alten Buch).  
Kurt schnitt mir eine Frauke. Ich lasche hell auf. Dem Mathematiklehrer, dem Emil Iwanowitsch, schien ein solches Auftreten zu dreist, und er jagte mich aus der Klasse hinaus.

In der Pause rächte ich mich an dem Fratzschneider, indem ich ihm ein Bein stellte.  
Er stolperte, plumste hin und schlug sich die Nase blutig.  
Im Lehrerzimmer wurden wir beide einander gegenübergestellt. Geschimpft wurde mir ich.

Kurt heulte inzwischen so recht gekränkt, fuhr hin und wieder mit der Hand übers Gesicht und vermischte die paar Tropfen Blut aus seiner Nase mit einem Ozean salziger Tränen im Heulen hätte der Kurt einen Weltpreis erringen können.

Ich musterete derweil seine Jacke, an der zwei Reihen glänzender Knöpfe prangten.  
Edlmann,  
Bettelmann,  
Bauer,  
Soldat,  
Gefundener,  
gestolener,  
gebettelter. Aha, gebettelt hat er sie sich, die Jacke, ging es mir durch den Sinn, und ich vergaß im Augenblick, daß ich ja eigentlich „vor Gericht“ stand und mir „Anklageakt“ und „Anklageakt“ vorgelesen würde.

„Bitte deinen Kameraden um Verzeihung!“ gab mir unsere Klassenleiterin zuhört.  
Ich schaute sie verträumt an. Die Leiterin der 5. Klasse, zu der wir beiden Obdächler gehörten, hieß Melitta Ferdinandowna. Ein stolzer Name! — Sie unterrichtete in Literatur, hatte ein milchweißes Gesicht und sanfte

Augen, wie ein Reh“, dachte ich (den Vergleich hatte ich irgendwo herausgelesen), Ihre Stimme war wie Samt.  
„Kein Mensch in der ganzen, ganzen Welt ist schöner als sie“, dachte ich weiter.  
„Erika!“  
Ich fuhr zusammen, denn damit war ich gemeint.  
„Wo sind denn eigentlich deine Gedanken, Mädchen?“  
Ich hätte ihr gern gesagt, daß ich an sie und ihr schönes langes Haar gedacht habe und daß sie Augen habe wie ein Reh, aber sie hätte es mir sicher nicht geglaubt, darum schwieg ich.  
„Erika, du mußt deinen Kameraden um Verzeihung bitten.“ „Hörst du?“  
„Kurt ist mein Kamerad nicht.“  
„Wieso ist er es nicht? Ihr lernt doch in einer Klasse.“  
„Wenn auch. Er ist mir trotzdem kein Kamerad. Er ist mein Feind.“  
„Dein Feind? Das ist ja furchtbar! Was hat er dir denn so Schreckliches getan?“  
„Er schneidet Fräsen, und ich muß es ausüben.“  
„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“  
„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

Erna HUMMEL

# Es ist eine alte Geschichte

„Als trotziges Gretel hat man mich bekannt, und 'trotzige Gretel' hat man mich genannt.“  
(Aus einem alten Buch).  
Kurt schnitt mir eine Frauke. Ich lasche hell auf. Dem Mathematiklehrer, dem Emil Iwanowitsch, schien ein solches Auftreten zu dreist, und er jagte mich aus der Klasse hinaus.  
In der Pause rächte ich mich an dem Fratzschneider, indem ich ihm ein Bein stellte.  
Er stolperte, plumste hin und schlug sich die Nase blutig.  
Im Lehrerzimmer wurden wir beide einander gegenübergestellt. Geschimpft wurde mir ich.  
Kurt heulte inzwischen so recht gekränkt, fuhr hin und wieder mit der Hand übers Gesicht und vermischte die paar Tropfen Blut aus seiner Nase mit einem Ozean salziger Tränen im Heulen hätte der Kurt einen Weltpreis erringen können.  
Ich musterete derweil seine Jacke, an der zwei Reihen glänzender Knöpfe prangten.  
Edlmann,  
Bettelmann,  
Bauer,  
Soldat,  
Gefundener,  
gestolener,  
gebettelter. Aha, gebettelt hat er sie sich, die Jacke, ging es mir durch den Sinn, und ich vergaß im Augenblick, daß ich ja eigentlich „vor Gericht“ stand und mir „Anklageakt“ und „Anklageakt“ vorgelesen würde.  
„Bitte deinen Kameraden um Verzeihung!“ gab mir unsere Klassenleiterin zuhört.  
Ich schaute sie verträumt an. Die Leiterin der 5. Klasse, zu der wir beiden Obdächler gehörten, hieß Melitta Ferdinandowna. Ein stolzer Name! — Sie unterrichtete in Literatur, hatte ein milchweißes Gesicht und sanfte



Zeichnung: W. Schwan

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Nein, ein Handgelenk sollte ihr erspart bleiben — wir liebten halt dieses Schneewittchen...“

# ZWEITER TEIL

„Es ist eine alte Geschichte und bleibt doch ewig neu.“  
Hette.  
Ich öffnete den Kleiderschrank und hole aus ihm eine weiße, duftende Wolke heraus — mein Kleid. Vielleicht bekommt er einen Schwindelanfall, wenn ich so ganz nahe an ihm vorbeikomme und mit den bauschigen Ärmeln häußlich sein Gesicht berühren werde?

„Ich bin so sehr glücklich! Dafür gibt es eine Menge von Gründen und Ursachen. Erstens bin ich schon 18 Jahre alt (heißt noch zu haben, würden unsere Jungens aus der pädagogischen Schule hinaufgehen). Auch das, auch das. Sie hätten recht, die Junges! Aber das ist nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist das Zweite. In meiner Mappe habe ich ein Büchlein mit Silberschrift — das Absolvierungszertifikat, welches mir das Güteck gibt, Lehrerin zu sein. Lehrerin! wie Melitta Ferdinandowna — Das leichte Ideal meiner Kinderfrau. (Bis an mein Lebensende werde ich ihre sanfte Stimme nicht vergessen...)“

„Drittens — Ich rede vor dem Spiegel mein braunes welliges Haar, hütle mich in die weiße Wolke, die ich vorhin aus dem Schrank genommen habe, drehe mich im Wasserlakt ein paar mal um meine eigene Achse, lächle dabei meinem Spiegelbild zu und versuche mit den Handflächen die Glatte meiner Wangen zu kühlen. Viertens... Oh, das ist ein großes Geheimnis, das ich niemandem (!) in der Welt verraten werde...“

Die Augustsonne wirft ihre Strahlen direkt dorthin, wo ich stehe. Sie meint es gut mit mir, die f. nne.  
Ach, es sind ja auch wirklich die letzten warmen Tage und dann — Sommer, ad Scheiden — Mein...  
„Ach Scheiden,

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

„Aber die Nase blutet ihm und nicht dir.“  
„Er wird sie sich noch ganz abkloppen, der Störpöbel.“  
„Aber so sagt man doch nicht, Erika! Sei doch vernünftig! Sieh, wie du den Jungen zugerichtet hast! Hast nicht du ihm das Bein gestellt? Ist also müßig und ich muß es ausüben.“

# Dein „Werkstück ist das Lied“

Offener Brief an Friedrich BOLGER

Seit Dein Buch auf meinem Tisch liegt, läßt es mir keine Ruhe. Ich muß dir oft danken, darüber schreiben, meine Meinung ausdrücken.  
Du hast ihm einen schönen Text gegeben: „Das Dichters Herz“ und kennst offen: „Herzblut geht dazu“.

Der Dichter ist lebenslanglich Blutspender, er spendet sein Blut denen, die mit offenem Herzen zu ihm kommen. Er schenkt ihnen seine geheimsten Gedanken, seine tiefste Lebenskenntnis, sein innigstes Glück und seinen herbsten Kummer. Er ist für jeden Leser: Freund und Berater, Tröster und „Richter“.

Dein Buch ist ein schönes Neujahrsgeschenk für alle, die Poesie lieben und verstehen. Die einen werden sich der klugen vollkommnen Gedichte freuen, die anderen Deine humorvollen Schwänke belachen, die meisten aber für alles dankbar sein und Dir herzlich zu diesem guten Buch gratulieren.

Nein, Deine Gedichte sind nicht aus der Gewöhnlichkeit („Nulla dies sine linea“), jeden Tag ein Gedicht zu „verbreiten“, entstanden. Sie sind vielmehr — jedes einzelne — das Resultat einer seelischen Einigung. Würden sie sonst so anmutig, wie sie haben, als habe das „allsehende Auge“ des Dichters in ihnen einen Lesersohnen gelesen und so seine allerheimlichsten Gedanken erraten? „Zypressen“, „Herbst“, „Die Weide“, „Des Dichters Herz“, „Majakovskis“, „Herbst“ — wer könnte sie hier alle aufzählen, Deine wunderschönen Gedichte! Wie glücklich mußst Du sein, da Du die Kraft hast, solche Kühlwerke zu schreiben. Was ist das für ein Wort, wenn man sie liest, als lössen sie von selbst. Manche Verse Deines Werkstückes, Meister, sind so trefflich gearbeitet, daß sie wie Sprichwörter im Gedächtnis haften bleiben!

„Die namenlosen Dichter als Arbeitsblenden unserer Poesie...“ — wir hätten keine Kunst, wenn sie nicht wären. Wir hätten keine Meister ohne sie.“  
„Wer nur des Lebens Freudenkelch genießt und nie gekannt auch Sorgen, Not und Leiden, hat halb gelebt.“  
„Wer nur des Lebens Freudenkelch genießt und nie gekannt auch Sorgen, Not und Leiden, hat halb gelebt.“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“  
„Nirgends überschwingliche, drei mal wiederholte Ausruferzeichen, die leider so oft lächeln bei mir, Sünde...“

wichtigste Regel jeder Produktion ästhetischer Zeitschriften: „Jeder Strophen zeichnet den exakten Plan für das ganze Bild. Jede weitere Strophen beginnt mit einer Zeile der ersten. Ein eigenartig schönes formvollendetes Gebilde. Worte reihen sich wie seltsame Perlen aneinander, bilden zu einem köstlichen herbstbunten Blätterstrauch — dem Leben zu Ehren, zu Ehren der „verjüngten Zeit“.“

„Am Grab des unbekanntem Soldaten“ läßt des Dichters Herz Worte wie warme Blüthen zurück: „...Liebe Heimat mein, wir haben unsre Treue dir bewiesen. Wir kämpfen und wir starben.“

Und dieses „WIR“ umfaßt alle Völker unserer Heimat.

„Das achte Weltwunder“ liest man staunend, freut sich und „benedict“ schließlich den Autor mit seinen Frauen, denn nicht jeder hat einmal den „siebten Himmel“ gesehen. Und noch gar solch einen goldenen Speisensaal, wo hübsche Gherubinen anmutig, himmlische Spesen und Getränke spendieren — „so keine Sachen gibts auf Erden nicht.“ Wer möchte nach dem Lesen dieses Gedichtes nicht auch eine „Himmelsreise“ machen?

„Wenn der Abend...“ Wer so dichten könnte! Der freigelegte Dichter verschenkt an uns Leser seine abendlichen Stunden, seine Träume, seine Sehenswürdigkeit! Und wir sind ihm dankbar für die Freigeigkeit seiner Seele, für die herrliche Sprache, für welche der Reim kein Hemmnis ist, sondern die lebendige Form und Inhalt geistige Umrahmung eines Kleinod.

Ja: „Des Dichters Herz“ — es ist ein Liederbuch!

Du hast die wahre „Quelle der Kunst“ gefunden. Und hier schöpft Du klares erquickendes Quellwasser für Poesielesernde. Du führst uns durch Wald und Feld, wohin Du willst, wenn Dir kein Vers gelingen will, in die Berge, wo Du liebst, „wenn der Frühling naht, wenn noch in weißen Häuten ihre Kuppen...“ Es sind aber nie ausschließliche Wald, Feld und Berge, die Du siehst. Die nimmst nahe Fühlung mit der Natur bringt. Dich der Menschen näher, weilt die Brust... und jauchzend schwingt/ bezaubert von Lebenslust, / der kurze Geist / sich auf zu Sternzeit...“ Und am Schluß — die sprichwörtlich einfache Quintessenz: „Nur wenn wir uns / Von Herz zu Herz verstehen, / wird die Sonne / niemals untergehen.“

Wenn man mich fragen sollte, welches Gedicht im Buch das schönste sei — ich würde es nicht... Vielleicht das lebensbejahende Lied vom „Bambus“, „Gleichlich das schlicht mit drei Sternen bezeichnete namenlos mit den Anfangswort: „Ein grünes Räuschen“... „Nicht durch Busch und Wald, / im Glanz...“

Du hast die wahre Quelle der Kunst gefunden, Friedrich Bolger, und wir, Deine Leser, gratulieren Dir!

Nelly WACKER

Winterlandschaft

Foto: V. Neuwirt



### Im Freundesland Kuba

1. In einer der Hauptverkehrsstraßen Havannas. und des Großen Vaterländischen Krieges, des Kampfes um die Industrialisierung widerspiegeln. Eine Reihe von Plakaten ist dem Thema des Kampfes gegen den Imperialismus, für die internationale Solidarität, für Zusammenarbeit mit dem kubanischen Volk gewidmet.

Fotos: Prensa Latina — TASS und APN

### Volkstümliche Poesie

## Zur silbernen Hochzeit

Hört, Freunde, das liebliche Läuten, ein silbernes Glöcklein ertönt. Wir ehren ein Ehepaar heute, mit silberner Krone gekrönt.

Sie schreiten in Treue verbunden gemeinsam durchs Leben dahin, in frohen und traurigen Stunden nur immer das Gute im Sinn.

Ihr Weg war bisweilen auch steinig, nicht immer mit Rosen bestaut, doch arbeitsam, fleißig und einig bezwang sie Mühsal und Leid.

Sie haben viel Freude erfahren, bekämpft auch manche Gefahr in fünf mal fünf tätigen Jahren das glückliche silberne Paar.

Und glänzen auch silberne Fäden — ach, nehmt das nur nicht so genau!

Noch lacht euch entgegen das Leben und hoffnungsreich grünt noch die Au. Es sel euch viel Glück noch beschieden und Freude am Leben und Mut. Gesundheit und ewiger Frieden und flammende Herzensglut.

Das Morgenrot glüht noch im Osten. Der Himmel ist leuchtend und klar. Die alte Welt wird ja nicht rosten. Hoch lebe das silberne Paar.

Dominik HOLLMAN

ANMERKUNG: Wem dieses Gedicht gefällt, kann es in einer entsprechenden Familienfeierlichkeit vortragen. Die Wirkung des Spruchs kann dadurch erhöht werden, daß zu Beginn der Aussprache mit einem Glöcklein geläutet wird. Auch kann man der Braut eine kleine silberne Krone aufsetzen, die leicht aus Silberpapier herzustellen ist.

## Kurorte für Arbeiter und Angestellte

In der Sowjetunion werden zur Zeit neue große Kurortkomplexe mit zahlreichen Heilbehandlungs- und Vorbeugungsdiensten geschaffen.

Derartige Komplexe entstanden an der Schwarzmeerküste des Kaukasus und der Krim, an der Ostsee wie auch am Baikalsee, am Amur, an sibirischen Flüssen und im malerischen Vorgebirge des Tienschan und des Pamir. An der Finanzierung der Bauarbeiten beteiligen sich Industriebetriebe, die deshalb beim Erhalt von Urlaubsscheck Vergünstigungen genießen werden. Im laufenden Planjahr 1971-1975 bewilligen allein die Gewerkschaften für den Ausbau von Kurorten etwa eine Milliarde Rubel. Der finanzielle Beitrag der Betriebe vergrößert diesen Betrag erheblich.

Sanatorien und Erholungsheime wurden dort gebaut, wo neue Heilquellen entdeckt sind oder günstige klimatische Bedingungen bestehen. Auf dem Territorium der UdSSR sind bereits über 4000 Mineralquellen und über 750 Heilschlamm-lager bekannt.

Die Zahl der Sanatorien für Jugendliche sowie der Pensionen und Erholungsheime für Eltern mit Kindern werden im Laufe des Planjahrhüftes bedeutend anwachsen. Millionen Menschen werden Touristenzüge, Motorschiffe, Flugzeuge, Automobile sowie Herbergen für Angler, Jäger und Pilzsüher zur Verfügung gestellt.

Die ersten Erholungsstätten für die Werktätigen in der UdSSR sind vor 50 Jahren auf Lenins Initiative eingerichtet worden. Heute stehen den Sowjetgewerkschaften über 5000 Sanatorien, Pensionen und Erholungsheime sowie zahlreiche Touristenherbergen zur Verfügung. (TASS)

## Winter-Schnappschüsse im Kulturpark

Fotos: G. Mühlberger



## Enträthelte Geheimnisse Des dritten Reiches

4. Fortsetzung. Haushofer bereichte Heß und Hitler von diesen Bedingungen und am 3. Mai hatte Heß sein letztes Gespräch mit Hitler.

Interessante Mitteilungen über die Motive von Heß, Haushofer und deren englischen Komplizen machte ein Sohn des Duke of Hamilton, James Douglas-Hamilton, in seinem unglücklich erschienenen und auf den Familienarchiven sowie auf Gesprächen mit seinem Vater beruhenden Buch „Die Motive einer Mission“. Der Verfasser kam zu dem Schluß, daß Haushofer Hamilton als eventuellen Vermittler genannt habe, weil dieser ihm als Anhänger einer „englisch-deutschen Annäherung“ bekannt gewesen sei. Haushofers Sohn Albrecht kannte den Herzog von Hamilton persönlich und stand mit ihm im Briefwechsel. Haushofer jun. war wiederholt in England gewesen, wo er mehrere produktive Politiker kennengelernt hatte. Heß war nach Ansicht des Verfassers zur Zeit seines Fluges völlig zurechnungsfähig. Nach Douglas-Hamilton war Heß, ob Hitler über den Flug informiert war oder nicht, der Ansicht, in vollem Einvernehmen mit dem Führer zu handeln.

Unlängst sprach ich in Bonn mit Prof. Hans-Adolf Jacobsen, einem bekannten westdeutschen Historiker, der das Haushofer-Archiv zur Veröffentlichung vorbereitet. Auf Grund der Dokumente schließt Jacobsen, daß Albrecht Haushofer konsequent für eine „britisch-deutsche Annäherung“ eintrat. In England hatte er Partner in Gestalt vieler bekannter Leute aus dem Lager der „Münchener“ (Lord Londonderry, Lord Harwood, Clydesdale, Simon und den erwähnten Hamilton). Die beiden Haushofer standen in einem regen Briefwechsel mit Heß, den sie über ihre außenpolitischen Pläne informierten.

Heß in England. Die Umstände, unter denen Heß in den Abendstunden des 10. Mai in England ankam, waren für ihn ungünstig. Das Flugzeug

hatte nicht landen können. Heß sprang mit dem Fallschirm ab und verletzte sich einen Knöchel. Am 11. Mai morgens erschien der Duke of Hamilton bei ihm, und Heß legte ihm in großen Umrissen den Sinn seiner Mission dar. Dann wurde Heß von dem ehemaligen Mitglied der britischen Botschaft in Berlin, Ivone Kirkpatrick, besucht. Dieser identifizierte Heß und nahm dessen eingehenderen „Kommentar“ zum Flug entgegen, darunter den Vorschlag bezüglich einer britisch-deutschen Einigung auf Grundlage einer Teilung der Einflusssphären in der Welt. Kirkpatrick hatte mit Heß drei Gespräche: am 13., 14. und 15. Mai. Er nahm namentlich dessen Erklärung entgegen, Deutschland beabsichtige, „Rußland bestimmte Forderungen zu stellen, die entweder durch Verhandlungen oder als Ergebnis eines Krieges befriedigt werden müssen.“ So lautete der Bericht, den Kirkpatrick der Regierung über sein Gespräch mit Heß erstattete.

Die britische Regierung beauftragte Lordkanzler John Simon, Verhandlungen mit Heß aufzunehmen. Von dem erwähnten Kirkpatrick begleitet, hat Simon am 9. Juni ein dreistündiges Gespräch mit Heß. Das britische Protokoll dieses Gesprächs wurde dem Nürnberger Tribunal vorgelegt (seltensamerweise nicht von den Engländern, sondern von der deutschen Verteidigung). Die Namen der Verhandlungsteilnehmer sind darin verschlüsselt: Simon wird als „Dr. Guthrie“ bezeichnet, Kirkpatrick als „Dr. McKenzie“ und Heß mit dem Buchstaben J. Das Protokoll beginnt so:

Höchst geheim 9. VI 1941. 14.30 bis 17.30 Uhr Dr. Guthrie: Ich finde, unsere Anordnungen sind sehr gut. Wir befinden uns hier, zusammen mit uns ein Stenograph, ferner Her Maass als Zeuge und Dr. McKenzie sowie als Dolmetscher Captain Barnes.

Herr Reichsminister, ich habe gehört, daß Sie hierher mit einer Mission gekommen sind und mit jemandem sprechen wollten, der

mit der Autorisation der Regierung den Inhalt zur Kenntnis nehmen kann. Wie Sie wissen, bin ich „Dr. Guthrie“ und von der Regierung beauftragt und durchaus gewillt, Sie anzuhören und mit Ihnen soweit das nützlich sein wird, über beliebige Dinge zu sprechen, die Sie mir zur Information der Regierung mitteilen wollen.

J.: Ich bin außerordentlich dankbar, daß „Dr. Guthrie“ herausgekommen ist.

J.: Ich weiß, daß mein Kommen wohl von niemandem richtig verstanden worden ist.

J.: Denn es ist ein so außergewöhnlicher Schritt, den ich getan habe, daß ich dies auch gar nicht erwarten konnte.

J.: Deshalb möchte ich mit der Erklärung beginnen, wie ich zu diesem Entschluß gekommen bin.

J.: Ich bin auf diesen Gedanken gekommen, als ich im Juni des vergangenen Jahres noch während des Frankreich-Feldzuges beim Führer war.

All diese Vorreden dauerten unendlich lange. Heß pries die Macht der deutschen Waffen, mußte jedoch auf Drängen Simons zugeben, daß er ein Dokument als Grundlage für Verhandlungen mit England mitgebracht habe. Als dem phlegmatischen Simon die Geduld platzte, ließ er das von Heß mitgebrachte Dokument vorlesen, das den Titel trug „Grundlage für eine Verständigung“.

Kirkpatrick verlas Punkt 1: „Um künftige Kriege zwischen England und Deutschland zu vermeiden, sollen Interessensphären festgelegt werden. Deutschlands Interessensphäre ist Europa, Englands Interessensphäre ist sein Weltreich.“

Simon: „Sicher ist damit Kontinentaleuropa gemeint?“ Heß: „Kontinentaleuropa, ja.“ Simon: „Schließt das irgendwelche Teile Rußlands ein?“ Kirkpatrick übersetzte die Antwort von Heß folgendermaßen: „Er sagte, das europäische Rußland interessiert uns selbstverständlich. Wenn wir z. B. mit Rußland einen Vertrag abschließen, so dürfte da England sich nicht irgendwie einmischen.“

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEITUNGRADER UND KOKTSCHETAWER CESER

12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Premiere des Fernsehfilms „Von A bis Z“. 12.45 — „Höher als wir ist nur der Himmel“. 20.70. Geburtsfest des Helden der Sowjetunion V. P. Tschkalow. 13.20 — Konzert ausländischer Künstler. 14.00 — Informationsprogramm. Zum Besuch des Genossen L. I. Breschnew in Kuba. 15.00 — Konzert der Latenköntler. 15.45 — „Poesie“. 16.00 — Musik von heute. 16.30 — Post des Programms „Gesundheit“. 17.00 — Estradenkonzert aus Tallin. 17.50 — „Um künftige Kriege zwischen England und Deutschland zu vermeiden, sollen Interessensphären festgelegt werden. Deutschlands Interessensphäre ist Europa, Englands Interessensphäre ist sein Weltreich.“

Sonntag, 3. Februar 12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. Sendung für Schü-

ler. 13.00 — „Ich diene der Sowjetunion“. 14.00 — Informationsprogramm. Zum Besuch des Genossen L. I. Breschnew in Kuba. 15.00 — Konzert für Schüler. 15.30 — Sendung für Landwirte. 16.30 — Dar Musikklassik. 17.00 — Europa-Meisterschaft im Eiskunlauf unter Frauen. 17.25 — Spielfilm „Zwei Kapitäne“. 19.00 — Internationales Panoram. 19.30 — Zeichenfilme. 20.00 — UdSSR-Meisterschaft im Eiskunlauf. Musterauftritts. 22.30 — Wunschkonzert. 23.00 — Klub der Filmfreunde. 24.00 — „Zeit“ — Zum Besuch des Genossen L. I. Breschnew in Kuba. 00.30 — Premiere des musikalischen Fernsehfilms „Dmitri Schostakowitsch. Die 5. Sinfonie“.

Montag, 4. Februar 18.30 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Informationsprogramm. Zum Besuch des Genossen L. I. Breschnew in Kuba. 15.00 — Konzert der Latenköntler. 15.45 — „Poesie“. 16.00 — Musik von heute. 16.30 — Post des Programms „Gesundheit“. 17.00 — Estradenkonzert aus Tallin. 17.50 — „Um künftige Kriege zwischen England und Deutschland zu vermeiden, sollen Interessensphären festgelegt werden. Deutschlands Interessensphäre ist Europa, Englands Interessensphäre ist sein Weltreich.“

Dienstag, 5. Februar 10.10 — ZF. Nachrichten. 11.10 — „Das rote Halsstück“. 11.10 — „Die Sternstunde“. 12.15 — Dokumentarfilm „Eine Eheverurteilung“. 12.30 — ZF. Fernsehspiel

## Verse am Wochenende

## Sowjetunion — Kuba

Als Kubas Junge Freiheit kaum geboren und noch nicht fest auf eignen Füßen stand, obwohl das ganze Volk sich ihr verschoren — da kam zur Hilfe ihr das Sowjetland.

Es reichte über Länder, über Meere, die Freundeshand dem Volke Kubas hin, fuhr seinen Gegnern mächtig in die Quere — und hatte nie was anderes im Sinn.

als brüderlichen Beistand zu erweisen, weil furchtbar schwer die ersten Schritte sind, wenn man bedroht von Pulver, Blei und Eisen, wenn die Piratenflagge weht im Wind.

Und Kuba schlug die eignen Parasiten, (die fremden retteten sich durch die Flucht), es schlug die schwerbewaffneten Banditen mit unsern Waffen in der Schweinebucht.

Und Sowjetschiffe sprengten die Blockade, die Kuba zwingen sollte in die Knie, und Kubas Volk ward bald zur Stoßbrigade voll niegekannter Schaffensenergie.

Die Sowjetmenschen standen ihm zur Seite als Brüder und Genossen, Tag für Tag, sie gaben Kuba sicheres Schutzgeleite — und die Erfolge kamen, Schlag auf Schlag.

Rund fünfzehn Jahre schon der Freiheit Hainen stolz über dieser grünen Insel wehn — das freie Kuba wird, trotz Feindschikanen, dank unserm Freundschaftsbündnis fortbestehn!

\*) Playa Giron

Rudi RIFF



Chimik (Woskressensk) — Krylja Sowjetow (Moskau). 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Donnerstag, 7. Februar 10.00 — Zellograd. Puppenfilm „Die Märchen des Prithdel“.

10.30 — „Dar Vierte“ — Spielfilm in kas. Sprache. 11.40 — Dokumentarfilm „Ballade von Mut und Liebe“. 12.30 — ZF. Fernsehreportage „Ein sowjetischer Charakter“. 13.00 — „Ihre Meinung“. 18.00 — Zellograd. Sonderprogramm. 18.05 — „Auf Neulandbahnen“ in kas. Sprache. 18.15 — Dokumentarfilm. 18.35 — Sendung der Jugendredaktion. 19.10 — TV-Konzert. 19.55 — Zeichenfilm für Erwachsene. 20.05 — „Sie stehen zu ihrem Wort“. Über die Erfüllung der Verpflichtungen durch die Landwirte des Rayons Marinowka. 20.40 — „Auf Neulandbahnen“ Informationsendung in russ. Sprache. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Sendung für Kinder. 21.30 — Mensch und Gesetz. 22.00 — Sendung „Die russische Romanze“. Es singt G. Pissarenko. 22.50 — Premiere des Fernsehspiels „Die alten Sunnspieler“. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Mittwoch, 6. Februar 12.30 — ZF. Disput der Obersekundar. „Wie versteht du deine Verantwortung vor der Gesellschaft?“

13.20 — Fernsehspiel „Die alten Sunnspieler“. 18.30 — Zellograd. Sonderprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ — Informationsendung in kas. Sprache. 18.45 — Dokumentarfilm „Der Pfad zum Großen Weg“. 18.55 — Sendung für Viehzüchter in kas. Sprache. 19.40 — Dokumentarfilm „Zwei Jahre und einige Nach“.

Sendungen über 10. Kanal: am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag — ab 18.15 Uhr.

10.00 — Zellograd. Puppenfilm „Die Märchen des Prithdel“.

10.30 — „Dar Vierte“ — Spielfilm in kas. Sprache. 11.40 — Dokumentarfilm „Ballade von Mut und Liebe“.

12.30 — ZF. Fernsehreportage „Ein sowjetischer Charakter“. 13.00 — „Ihre Meinung“. 18.00 — Zellograd. Sonderprogramm. 18.05 — „Auf Neulandbahnen“ in kas. Sprache. 18.15 — Dokumentarfilm. 18.35 — Sendung der Jugendredaktion. 19.10 — TV-Konzert. 19.55 — Zeichenfilm für Erwachsene. 20.05 — „Sie stehen zu ihrem Wort“. Über die Erfüllung der Verpflichtungen durch die Landwirte des Rayons Marinowka. 20.40 — „Auf Neulandbahnen“ Informationsendung in russ. Sprache. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Sendung für Kinder. 21.30 — Mensch und Gesetz. 22.00 — Sendung „Die russische Romanze“. Es singt G. Pissarenko. 22.50 — Premiere des Fernsehspiels „Die alten Sunnspieler“. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Mittwoch, 6. Februar 12.30 — ZF. Disput der Obersekundar. „Wie versteht du deine Verantwortung vor der Gesellschaft?“

13.20 — Fernsehspiel „Die alten Sunnspieler“. 18.30 — Zellograd. Sonderprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ — Informationsendung in kas. Sprache. 18.45 — Dokumentarfilm „Der Pfad zum Großen Weg“. 18.55 — Sendung für Viehzüchter in kas. Sprache. 19.40 — Dokumentarfilm „Zwei Jahre und einige Nach“.

Sendungen über 10. Kanal: am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag — ab 18.15 Uhr.

REDAKTIONSKOLLEGIUM